



Summary

Near the town of Brilon in the Hochsauerland district, a series of mining sink holes caused by galena extraction in the Middle Ages and the modern period fell victim to the expansion of a stone quarry. Before their destruction, the features were archaeologically examined. A longitudinal profile of sufficient depth was created using a large excavator and explosives.

Samenvatting

Nabij Brilon in het Hochsauerland moest een rij komvormige depressies uit de middeleeuwen en nieuwe tijd, die zijn ontstaan door de winning van looderts, wijken voor de uitbrei-

ding van een steengroeve. Ze zijn gedocumenteerd nadat met graafmachines en explosieven een lengteprofiel is aangelegd.

Literatur

Rudolf Bergmann, Montanindustrien im Hochsauerland und das Industriegebiet am Schmalenberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 220–224. – **Rudolf Bergmann**, Die Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes. Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Mittelalter und früher Neuzeit. Bodenaltertümer Westfalens 53 (Darmstadt 2015).

Abb. 5 Das Längsprofil nach der Sprengung mit darauf referenzierten Strukturen des Profils vor der Sprengung (rote Linien; 1–5) und geologischen Klüften, Blick von Osten. 1: frühmittelalterliche Verfüllung; 2: neuzeitliche Einfüllung; 3: verfüllter Schacht; 4: jüngste Verfüllung; 5: unverritzte Schlotte (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Mittelalter

Ein Schnallenbeschlag im Kontext der hochmittelalterlichen Besiedlung im Soester Norden

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Frederik Heinze

Im Frühjahr 2019 wurde durch eine lizenzierte Sondengängerin auf der Fläche eines künftigen großen Baugebietes im Soester Norden, etwa 2 km nördlich des Zentrums der historischen Altstadt, ein herausragender Fund gemacht. Aus dem Pflughorizont konnte ein seltener verzierter Beschlag einer Gürtelschnalle geborgen werden. Parallel zu den Oberflächen-

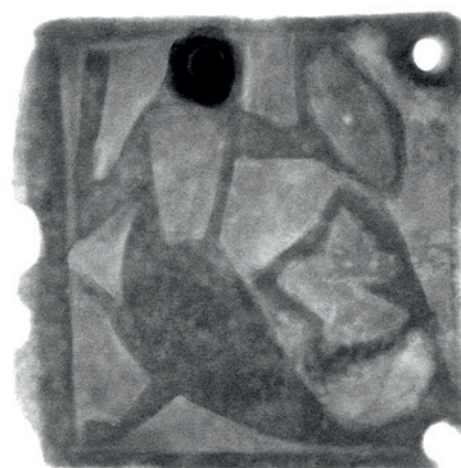
begehungen führte die Stadtarchäologie im Sommer 2019 großflächige Prospektionsgrabungen auf den dortigen Äckern durch. Aufgrund überdurchschnittlich zahlreicher Oberflächenfunde von Faststeinzeug, die bei intensiven Begehungen im Vorfeld und während der Grabungen geborgen wurden, und des herausragenden Detektorfundes lag die

Abb. 1 Vorderseite des Schnallenbeschlags. Die Kantenlänge beträgt jeweils etwa 3 cm (Foto: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold).



0 1 cm

Abb. 2 Röntgenbild des Schnallenbeschlags (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ E. Müsch).



0 1 cm

Vermutung nahe, hier auch hochmittelalterliche Besiedlungsspuren anzutreffen. Diese Annahme bestätigte sich jedoch auf dem untersuchten Areal an der Oestinghauser Landstraße nicht. Allerdings konnten hier zahlreiche vorgeschichtliche Siedlungsspuren aufgedeckt werden.

Der außergewöhnliche Schnallenbeschlag besteht aus einem nahezu quadratischen Buntmetallblech von etwa 3 cm Länge, 3 cm Breite und einer Dicke von 0,2 cm (Abb. 1). Auf der Vorderseite ist ein bewaffnetes Mischwesen mit Schild in der linken und Keule oder Blankwaffe in der rechten Hand dargestellt.

Der Kopf ist plastisch aufgenietet und zeigt sich im Halbprofil. Der Körper ist im oberen Bereich menschlich, geht aber ab der Taille in den eines drachenartigen Geschöpfes mit geschuppter Haut, zwei Vorderläufen und einem gebogenen Schwanz mit sternförmiger Spitze über. Vom eingetieften Plattengrund hebt sich die Figur mit Randstegen ab, was sich besonders deutlich im Röntgenbild erkennen lässt (Abb. 2). Der geschuppte Unterkörper ist bis auf die Schwanzspitze komplett erhaben. Auf den Stegen und dem Rahmen des Beschlags haben sich teilweise Reste von Feuervergoldung erhalten. Alle tiefer liegenden Stellen

Abb. 3 Reste des Turmhügels Hinderking im Februar 2020 (Foto: Stadtarchäologie Soest/F. Heinze).



sind in Grubenschmelztechnik mit farbigem Email ausgefüllt. Der in dunklem Blau gehaltene Hintergrund ist bis auf wenige Fehlstellen vollständig. Während der Oberkörper sich grün mit gelben Rändern zeigt, gehen Schild und Schwanzspitze von dunklem über helles Blau in einen weißen Rand über und haben in den dunkelblauen Bereichen rote Aufhellungen. Die Füllung der Schwanzspitze ist teilweise schadhaft. Ursprünglich konnte der Beschlag mit zwei Löchern an den Ecken des Rahmens, von denen das untere halb korrodiert ist, an einem Lederriemen mit Nietstiften befestigt werden. Die eigentliche Schnalle hat sich nicht erhalten und der Scharnierumschlag ist ebenfalls größtenteils korrodiert.

Das Dekor und die Herstellungstechnik sowie der aufgenietete Kopf deuten auf eine Herstellung des Beschlags im südfranzösischen Limoges hin. Hier entwickelten sich seit dem späten 12. Jahrhundert spezialisierte Goldschmiedebetriebe, die ab dem frühen 13. Jahrhundert Emailwaren, wie z. B. Trachtbestandteile, Schalen oder liturgisches Gerät, herstellten und diese Erzeugnisse überregional verhandelten. Aufgrund von überregionalen Vergleichsfunden lässt sich der Schnallenbeschlag in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren.

Die Frage, wie so ein herausragendes Stück auf einem Acker im Soester Norden verloren gehen konnte, lässt sich mit vier Gegebenheiten erklären. So liegt der Fundpunkt des Schnallenbeschlags wenige Meter östlich der heutigen Oestinghauser Landstraße, die schon im Mittelalter Teil einer wichtigen Verkehrsverbindung war, die Soest nach Norden mit Beckum verband, sich hier gabelte und im Nordwesten weiter nach Münster und im Norden über Warendorf nach Osnabrück und darüber hinaus führte. Dieser Weg war die Fortführung einer wichtigen mittelalterlichen Fernstraße, von der vermutet wird, dass sie von Hessen kommend über Meschede die Soester Altstadt von Südosten erreichte. Hier kreuzte sie den westfälischen Hellweg. Zusammen mit anderen Fernverbindungen war Soest damit in das mittelalterliche Fernverkehrsnetz eingebunden, was einen bedeutenden überregionalen Handel ermöglichte.

Der Fundort des Schnallenbeschlags liegt zudem nur etwa 400 m südöstlich einer Turmhügelburg, dem Hinderking (Abb. 3). Obertägig erhalten hat sich von der Motte – auf dem Privatgelände eines Hofes – ein etwa 5 m bis 6 m hoher Erdhügel mit einer Kuppe von

etwa 17 m Durchmesser, der von einer 8 m bis 10 m breiten, zeitweise noch Wasser führenden Gräfte umgeben ist. Die einzigen archäologischen Untersuchungen, die bisher auf dem heutigen Bodendenkmal stattfanden, waren die des Soester »Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde« in den Jahren 1881/1882. Bei dieser Gelegenheit konnten auf der Kuppe Bebauungsspuren aufgedeckt werden. Über keramische Funde, die einen Datierungsansatz ermöglichen könnten, ist jedoch nichts bekannt.

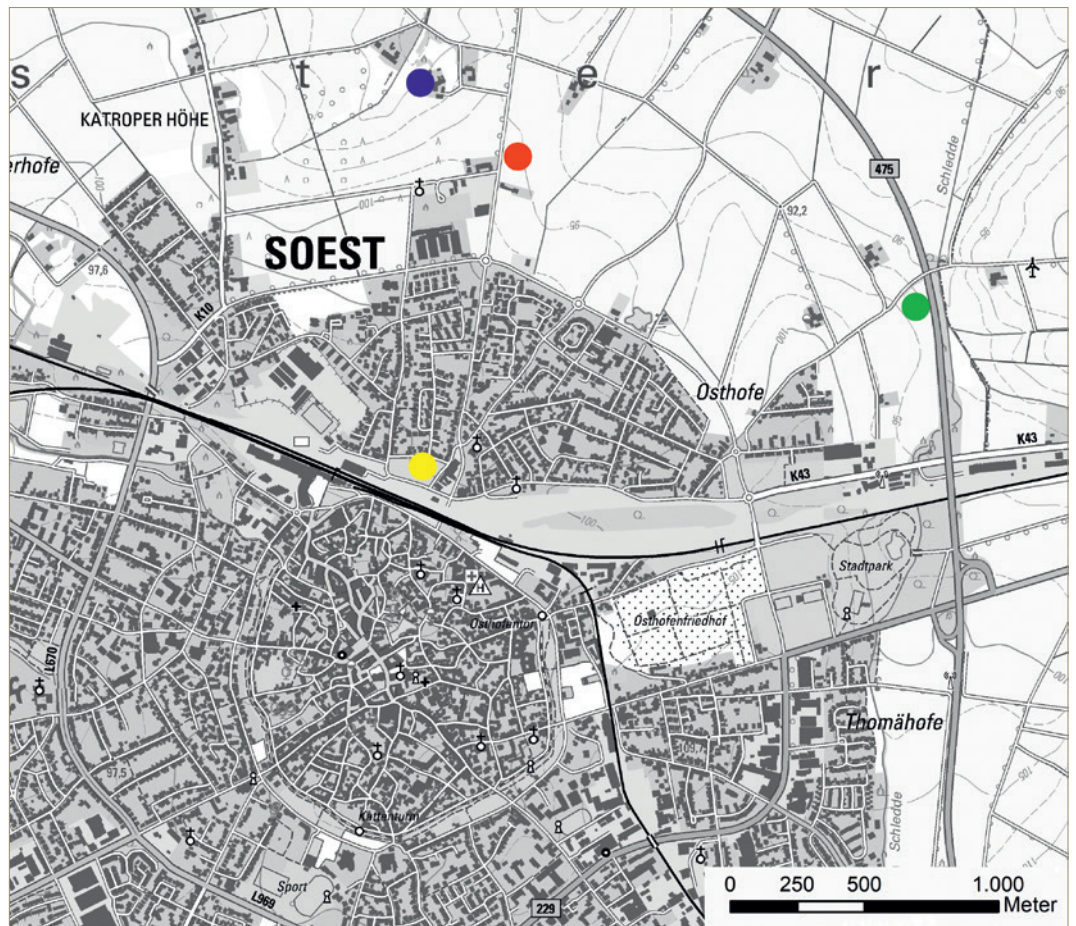


Abb. 4 Beschlag eines Vortragekreuzes aus dem Bereich der sogenannten Wüstung Gelmen, Länge 5,6 cm (Foto: Stadtarchäologie Soest/ C. Theopold).

Östlich des Hügels traten damals in einem Prospektionsschnitt Spuren einer seit 1323/1325 archivalisch belegten Kapelle zutage. Reste der Außenmauern konnten nicht gefunden werden, jedoch ließen sich der aus einem Kalkestrich gestampfte Fußboden komplett freilegen sowie östlich anschließend eine Apsis aufdecken. Diese war abwechselnd mit schwarz- und gelbgrün glasierten Backsteinfliesen ausgelegt. Darunter fand sich in etwa 0,5 m Tiefe eine etwa 2,0 m lange Sandsteinplatte, die menschliche Knochen abdeckte. Auch im Bereich der Kapelle fand sich kein datierbares Material. Einen zur Kapelle gehörenden Friedhof belegen menschliche Skelette, die bei wiederholten Bautätigkeiten 1929 und nach dem Zweiten Weltkrieg zutage kamen.

Der Hinderking war, archivalischen Quellen zufolge, Sitz der Herren von Volmarstein

Abb. 5 Kartierung des Fundortes des Schnallenbeschlags (rot), des Hinderking (blau), der sogenannten Wüstung Gelmen (grün) und des ehemaligen Walburgisklosters (gelb) (Kartengrundlage: Land NRW [2020]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: Stadtarchäologie Soest/C. Pfeffer, F. Heinze).



und ist wohl im 10./11. Jahrhundert entstanden, über das Ende ist jedoch nichts bekannt. Die zugehörige »Herrlichkeit« Hinderking, die einen geschlossenen Grundherrschafts- und Rechtsbezirk darstellte, war ursprünglich nicht sehr groß, hatte jedoch aufgrund ihrer rechtlichen Sonderstellung großen Einfluss auf den Ausbau des Territoriums Börde und auf die Soester Stadtentwicklung.

Etwa 1600 m südöstlich des Fundortes des Schnallenbeschlags befindet sich die sogenannte Wüstung Gelmen. Hierbei handelt es sich um einen ehemaligen Villikations- oder Haupthof der Kölner Erzbischöfe. Dieser wird zwischen 1134 und 1223 mehrfach in Quellen genannt und war ebenfalls bedeutend für die Entwicklung der Stadt Soest, da er die wirtschaftliche Grundlage für die starke Präsenz der Kölner Erzbischöfe schuf. Spätestens im 15. Jahrhundert ist der Hof wüst gefallen. Eine große Streuung von Siedlungsanzeigern lässt darauf schließen, dass es hier noch weitere vom Haupthof abhängige Gehöfte gegeben haben muss. Auch hier wurde 1991 ein bedeutender Detektorfund gemacht. Den vermutlich ebenfalls aus den Limoger Werkstätten stammenden Beschlag eines Vortragekreuzes

würde man sicher eher in einem sakralen Zusammenhang erwarten (Abb. 4).

Auch ein bedeutendes hochmittelalterliches Kloster befand sich nur etwa 1200 m südlich des Schnallenfundortes. Vermutlich 1164 gründete der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel das Augustinerinnenkloster und spätere Stift St. Walburgis und eine dazugehörige Stiftskirche außerhalb der Stadtbefestigung. Leider gibt es über Größe, Aussehen und genaue Lage des Klosters keine gesicherten Erkenntnisse oder archäologischen Befunde, denn nach dem Ende der Soester Fehde (1444–1449) wurde das Kloster auf einen Standort innerhalb der Stadtbefestigung verlegt.

Die Beispiele haben gezeigt, dass der Schnallenbeschlag nicht in einem siedlungsleeren Raum aufgefunden wurde, sondern dass der Bereich nördlich der historischen Altstadt von Soest und außerhalb der Stadtbefestigung – im Dreieck zwischen der Turmhügelburg Hinderking, der sogenannten Wüstung Gelmen sowie dem ehemaligen Walburgiskloster – an einem wichtigen Fernweg lag und besonders im Hochmittelalter von großer Bedeutung war (Abb. 5).

Summary

In spring 2019, a magnificent belt-buckle fitting from the first half of the 13th century was discovered in a field in the Soester Norden area by a licensed detectorist. The object was identified as a product of the famous goldsmithing workshops of the High Middle Ages in the French city of Limoges. The local presence of such an object can be explained by the geographical situation of the find spot, on an important arterial road and within the triangle formed by the Hinderking motte, the former Walburgis monastery and the deserted settlement of Gelmen, all of which greatly influenced the development of the town of Soest in the High Middle Ages.

Samenvatting

In het voorjaar van 2019 vond een detectoramateur op een akker in het noorden van Soest een uitzonderlijk gespbeslag uit de eerste helft van de dertiende eeuw, dat aan de beroemde goudsmid-ateliers uit het Franse Limoges toegeschreven kan worden. De ligging van de vindplaats tussen een belangrijke weg, het mottekasteel Hinderking, het voormalige Waburgsklooster en de verlaten nederzetting

Gelmen, die allemaal van grote invloed waren op de ontwikkeling van de stad Soest in de volle middeleeuwen, verklaart de vondst van dit object op deze plaats.

Literatur

Albert von Viebahn, Die Ausgrabungen am Hinderking. Soester Zeitschrift 1, 1881/1882, 20–23. – **Wilhelm Mellmann**, Der Hinderking. Soester Heimatkalender 10, 1931, 57–60. – **Éva Pávai**, Zubehörteile von kirchlichen Devotionalien im Fundmaterial des Monasteriums Ellés. Studia Archaeologica V (Szeged 1999) 477–487. – **Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung u. a. (Hrsg.)**, Die Stadt Soest – Archäologie und Baukunst. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 38 (Stuttgart 2000). – **Walter Melzer**, Soest – Von den Anfängen zur mittelalterlichen Großstadt. In: Wilfried Ehbrecht/Gerhard Köhn/Norbert Wex (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 1. Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Soester Beiträge 52 (Soest 2010) 39–146. – **Walter Melzer u. a.**, Was habt ihr denn in Soest gefunden? Ausgewählte Funde von 1990 bis 2020 geben Antwort. Soester Beiträge zur Archäologie 16 (Soest 2020).

Mittelalter

Neue Forschungen zur Raffenburg – Vermessung, Grabung und Fundsichtung

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy

Die Ruine der Raffenburg liegt nordwestlich des Hagener Stadtteils Hohenlimburg, in Sichtweite des dortigen Schlosses. Die vermutlich um 1250 erbaute Burg wurde, wie historische Quellen berichten, 1288 durch Belagerung und Blidenbeschuss zumindest teilweise zerstört. Ob sie danach wieder aufgebaut wurde, ist den Quellen hingegen nicht eindeutig zu entnehmen. Diese Frage sollte u. a. bei einer Durchsicht der Altakten und Funde sowie bei Maßnahmen zur Erforschung der Gesamtanlage in den letzten Jahren im Vordergrund stehen.

2007 und 2018 rückte der Burgberg der Raffenburg darüber hinaus wegen besonders starker Schäden durch Naturkatastrophen in den Fokus der Außenstelle Olpe der LWL-Ar-

chäologie für Westfalen. Vor allem das südliche Vorgelände mit dem dort liegenden dreiteiligen Wall-Graben-Zug war zunächst durch den Sturm Kyrill 2007 und 2018 durch den Sturm Friederike stark betroffen. In diesem hauptsächlich mit Fichten bepflanzten Bereich kam es durch umgestürzte Bäume zu starken Schäden sowohl an den Befestigungselementen als auch in verflachten podienartigen Bereichen zwischen den Vorwällen und der Kernburg. Bei der im Nachgang des Sturms Friederike veranlassten Sondenprospektion kam ein Fund zutage, der eventuell mit den Ereignissen von 1288 in Verbindung zu bringen ist: Der ehrenamtliche Heimatforscher Horst Klötzer entdeckte in einem Wurzelteiler einen sehr gut erhaltenen Dolch mit einer